



Bundesrat verschiebt Kampfjet-Entscheidung

Mit dem Hilferuf setzt Maurer die Regierung unter Druck

BEAT RECHSTEINER, TOBIAS GAFAFER

Der Verteidigungsminister hat eine neue Debatte über die Finanznot der Armee ausgelöst. Bürgerliche Politiker unterstützen ihn.

Der Bundesrat hat Ueli Maurer zurückgepfiffen. Sein Antrag, die Beschaffung neuer Kampfjets sofort abzubrechen, ist gescheitert. Die Regierung will erst den neuen sicherheitspolitischen Bericht abwarten und im kommenden Frühjahr über die Flieger entscheiden. Bis dahin bleibt ein Verzicht auf neue Kampfjets eine mögliche Option.

Da stellt sich die Frage: Ist Maurer nun der grosse Verlierer? Oder doch der gewiefte Taktiker, der auf Umwegen zu seinem Ziel gelangt, mehr Geld für die Armee zu ergattern?

GEZIELTE PROVOKATION. In seinem Umfeld heisst es, Maurer habe die Öffentlichkeit wachrütteln wollen. Und das sei ihm mit einer gezielten Provokation gelungen. Viele bürgerliche Politiker sehen das ebenso. «Endlich spricht einer Klartext über den Spardruck in der Armee», sagt SVP-Nationalrat und Militärpilot Thomas Hurter. In den Augen von John Huessy, Präsident der Gesellschaft der Luftwaffenoffiziere, hat Maurer nicht nur die Politik aufgeweckt, sondern gar die Bevölkerung «aus ihrer Wohlstandslethargie gerissen».

Fakt ist: Der Hilfescrei des SVP-Bundesrats ist nicht ungehört verhallt, er hat eine neue Debatte über die Armee und ihre finanzielle Notlage losgetreten. Dafür hat er sein persönliches Scheitern im Regierungsgremium in Kauf genommen. Und er hat es geschafft, mithilfe von Sicherheitspolitikern Druck auf seine Ratskollegen auszuüben. Der Bundesrat jedenfalls steht nun unter Zugzwang:

> Besteht er im Frühjahr auf der Beschaffung der Flugzeuge im geplanten Rahmen, droht die Armee noch mehr zu verlottern. Und das kann der bürgerlichen Mehrheit nicht egal sein. (Maurer sprach gestern von zerfallenden Militärgebäu-

den und fehlendem Benzin für Soldatentransporte.)

> Verschiebt die Regierung den Jetkauf, gewinnt sie zwar Zeit. An der Notwendigkeit einer funktionierenden Luftwaffe als Voraussetzung für eine taugliche Armee und an der gleichzeitigen Geldnot ändert das aber nichts. Und für die betroffenen Militärs wäre bereits ein Aufschub ein Horrorszenario: «Dann können wir die Luftwaffe ganz beerdigen», sagt John Huessy.

> Will der Bundesrat neue Flugzeuge kaufen und die Mängel in der Armee gleichzeitig in den Griff bekommen, muss er mehr Geld locker machen. Da alle Departemente sparen müssen, scheint dies unrealistisch. Doch fließen die Mittel nicht, dürfte Maurers SVP die übrigen Bundesräte als Totengräber einer schlagkräftigen Armee hinstellen und damit im Wahlkampf punkten.

REDUKTION DER ARMEEBESTÄNDE? Hinter sich weiss Maurer eine Gruppe bürgerlicher Sicherheitspolitiker. Um mehr Geld für das Militär zu erzwingen, wollen sie in der Wintersession entsprechende Vorstösse einreichen, wie FDP-Nationalrat Edi Engelberger gestern bestätigte. Es gibt aber auch andere Stimmen: FDP-Ständerat Hans Altherr erwartet, dass der Jetkauf aufgeschoben wird. Er erachtet die von Maurer verlangten 500 bis 700 Millionen Franken mehr pro Jahr zwar als einen realistischen Bedarf. Er sagt aber auch klar: «Maurer wird dieses Geld in absehbarer Zeit nicht erhalten. Deshalb ist die Verkleinerung der Armeebestände eine Option.»

Links sieht man das genauso. Der grüne Nationalrat Josef Lang hält Maurer ohnehin für den grossen Verlierer. Dass selbst der Verteidigungsminister offensichtlich keine neuen Jets wolle, werde man als Argument im Abstimmungskampf für ein Kampfjet-Moratorium gut verwenden können.